Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 24 (1913)

Rubrik: [Gedichte]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abendwolken.

In schweren Wogenscharen Die dunkeln Wolken fahren Der Heimat zu. Sind durch viel Leid gestogen, Kommen so müd gezogen Fur Schlafesruh.

fern mit der Abendröte Verglüh'n des Tages Nöte. Ann, Herz, vergiß auch du! Arnold Büchli, Censburg.

De Nußbaum a dr Schällebrugg.

- 1. Underem Außbaum a dr Schällebrugg Streckt en Ma di müede Wanderbäi, Cost uf's Zyt, wo us dr Wyti schloht: Wäger, säit er, 's längt mr nümme häi. 's goht iez nümme lang, du guete Ma, Triffst es Dorf und drinn es Wirtshus a.
- 2. Underem Außbaum a dr Schällebrugg Het en armi fran de Chorb abgstellt, Gschnuset und de dräckig Schwäis abbutt Und di schwer verdiente Batze zellt. Frau, was mäined'r, 's miech nid so schwer, Wen de Chorb voll Bärnervreni* wär?
- 3. Underem Außbaum a dr Schällebrugg Lyt en Ma voll Bränz, er lyt und schloft. Änevör em Bärg sind d'Chind no wach, D'Mueter briegget: O wi bini gstroft! O wi bini gschosse gsy und blind! Urmi Frau, Gott b'hüet dr dini Chind!
- 4. Underem Außbaum a dr Schällebrugg Lueg doch au! en junge Burscht im Bluet! Jo, de Wäg isch gech und scharpf de Rauk. Hesch nid chönne wyse? Gsehsch nid guet? Lustig furt im hele Morgerot: Z'obe, Mueter, hesch dis Büebli tod!
- 5. Underem Außbaum a dr Schällebrugg O wi still und schattig isch es dert! O wi singen ame Sundig d'Chind Us me's 3'oberst usem Homberg ghört! Ganzi Rähje hocken usem Burt, Singen äis und springe wider furt.
- Sigerst, wen ech öppis rote cha, Löhnd de Außbaum stoh, so lang er stoht! Ghört er nid im ganze Schwyzerland, Jedem Bäi, wo drunder dure goht? Und für Gwehrschäft wer er wäger z'chrumm. Löhnd en stoh! z'letscht gheit er sälber um. Paul Haller.

Prolog zur Orgelweihe in Brugg 6. Oktober 1912.

Sei mir gepriesen, hochgebautes Werk, Aus dem der Melodien Fülle dringt, Gepriesen, wenn des Meisters Kunst gelingt, Zu wecken aus dem Schlummer dieser Orgel Die Zaubermacht, daß wie des Tages Licht Das Schönste aus der dunkeln Stille bricht.

Es klinge freudig gleich Getön von Silber, Wenn hier die Kinderschar voll Demut steht, Und wenn der Heilandsruf ins Reich der Himmel An ihre junge Unschuld sanft ergeht.

Ich sehe Liebende am Traualtare Die Augen auf zu jenen Bergen heben, Bon wannen Hilse kommt und Glück bereitet, Ich höre, wie der Orgel Laut begleitet Der beiden Herzen zukunstöfrohes Beben.

Doch wenn mit ihrem frechen Angesicht Die Sünde gleißt, die Gottesruhe bricht, Vernehm ich auch des Zürnens schwere Sprache, Sie dröhnt ins Volt, es reden die Propheten; Es grollt des Weltenmeisters strenges Wort, Wie Brandung braust's an eines Felsens Bord. Die Orgel wird zur Botin heilger Sphären, Die unermeßlich über unsern Häupten liegen, Vor denen Stolz und Tand wie Hauch versliegen.

Und wenn zur Trauerzeit die Lippen klagen, Wenn wir das Teuerste zu Grabe tragen, Dann bringen Orgelstimmen uns hernieder Trost den Gebeugten in der Kirchenstille, Vernehmlich sei der Allmacht hoher Wille, Ein dumpfes Echo kommt vom Krenz des Herrn:

"D Haupt voll Blut und Wunden, Voll Schmerz und voller Hohn, D Haupt, zum Spott umwunden Mit einer Dornenkron."

Doch wieder klingt's wie Engelchöre fern: "Befiehl du deine Wege Und was dein Herze kränkt Der allertreuften Pflege Des, der den Himmel lenkt."

So hat Musik das Göttliche verkündet, Wenn sich ihr Geift in reiner Höh' entzündet, Die Orgel bringe Weihe über uns. So laßt den Feierklang herniederfließen Und seinen Segen wie ein Sonnenstrahl In unsere Gemeine sich ergießen. Dann stimm' ich ein mit diesen Tongewalten Und singe freudig mit im höhern Chor, Es löst sich alles auf in Harmonien Und hebt sich über Miggeton empor, Um im Zusammenklange sich zu finden. D fomm', verbind' uns, suße Eintracht, Bring' Frieden bei der Orgel hehrem Spiel, Mit Menschen und mit unserm Gott Lagt uns den Bund des Friedens flechten, Im Glauben an den Hort der Liebe.

Da falt' ich meine Hände zum Gebet, Ich höre Weisen aus den sel'gen Weiten, Ich suche, Herr, dich in den Ewigkeiten, Dich sind' ich, Herr, im vollen Schallen Und sind' dich wieder im Verhallen. Psalmierend tausendsache Stimmen fluten Zu dir hinauf, zum Quell des Wahren, Guten, Lobe den Herrn, lobt seinen Namen, Zur Ehre Gottes alles. Amen!

Empor!

Hent ging ich wieder dem See entlang, Und sah die Berge erglänzen, Und sah sie steigen zum Himmel an, Der Erde silberne Grenzen. Da packte mich wild der Sehnsucht Schmerz, Das Heimweh nach hohem Berge! Umsonst! — In den Erdstand, niederwärts, Bleib ich gekettet, ein Zwerge.

Ein Windhauch vom Berge strich kühl über den See: "Mensch, bist du klein doch geboren! Empor deine Seele zur reinen Höh', Dann hast du das Ew'ge erkoren!"

Julius Scoolich. + 2. XII. 1)12.

(Ein tragisches Geschick: Der 32 jährige Verfasser, ein lebhafter Gelft voll hohen Kunftverständnisses, Mitarbeiter an der Rekonstruktion des Schlosses halwil, hat die Versöffen lichung seines poetischen Erzeugnisses nicht mehr erlebt.)